



★ **Wichtige Orgelaufnahmen mit skandalösen Begleitumständen.**

SCHLESISCHE ORGELMUSIK 15. BIS 18. JAHRHUNDERT: Werke von Anonymus, Stoltzer, Braunstein u.a.; Rudolf Walter (Orgel);

EMI/deutsche harmonia mundi 753 D (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Räumlich natürlich.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielung: Orgellandschaft Schlesien (MD + G O 1135/6).

SCHLESISCHE ORGELMUSIK 19. UND 20. JAHRHUNDERT: Werke von Hesse, Bialas, Linke u.a.; Rudolf Walter (Orgel);

EMI/deutsche harmonia mundi 754 D (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Natürlich ausschwingender Raumklang.

Fertigung: Gelegentliches Knacken.

Vergleichseinspielung: Orgellandschaft Schlesien (MD + G O 1135/6).

DANZIGER ORGELMUSIK 16. BIS 18. JAHRHUNDERT: Werke von Anonymus, Siefert, Gronau u.a.; Oskar Gottlieb Blarr (Orgel);

EMI/deutsche harmonia mundi 755 D (2 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Räumlich, natürlich.

Fertigung: Knistern und Knacken.

Vergleichseinspielung: Orgellandschaft Ostpreußen (MD + G O 1178/79).

Jede Platte hat zwei Seiten, die in der Regel eng zusammengehören. Zur Rede steht hier ein Vorhaben, das ebenfalls zwei Seiten aufweist. Doch während die eine ihren Sinn und Zweck durchaus erfüllt, ist die Kehrseite geradezu ärgerlich, ja skandalös. Anders gesagt: Was die drei (Doppel-)Alben hier hören lassen, ist informativ, wichtig und verdienstvoll, füllt Lücken im Repertoire, verrät solide Interpretationskunst. Die Verpackung aber und das Zustandekommen der Aufnahmen verdienen scharfe Kritik. Politisches steckt schon in dem Reihentitel „Anthologie ostdeutscher Musik“ sowie im Schlußsatz des Einheitsvorwortes: „Für die Anregung zur Planung sowie die Bereitstellung der Mittel zu deren Verwirklichung ist dem Bundesinnenministerium (sic! d. Verf.) in Bonn zu



danken.“ Und politisch instinktos, bedenkt man, was 1933 bis 1945 unter diesem Stichwort geschah, ist die Rede von „Merkmale deutscher Siedlungspolitik“, zu denen auch jene, in Anführungszeichen, „Brückenfunktion zum Osten“ gehörte. Wie absurd die Konstruktion solcher national-kulturellen „Räume“ – nicht etwa, wie üblich und richtig, Orgellandschaften! – ist, spricht Gotthard Speer in eben demselben Vorwort ja aus: „Eine spezifisch ‚ostdeutsche‘ Musik gibt es nicht.“ Was soll dann der „Eigencharakter“, wenn die geschichtlichen Entwicklungen und Wechselbeziehungen kaum benannt, das polnische Lebenselement verschwiegen werden?

Nicht haltbar sind die Begründungen, warum die „Schlesische Orgelmusik“ an der Ebert-Orgel der Innsbrucker Hofkirche, der Freundt-Orgel der Stiftsbasilika Klosterneuburg und in Amorbach aufgenommen wurde: Auf vorhandene Instrumente in Schlesien sei entweder aus stilistisch-historischen Gründen (15./18. Jh.) verzichtet worden, oder weil sie sich „nach übereinstimmender Aussage östlicher wie westlicher Fachleute... in einem Pflegezustand“ befänden, „der eine Schallplattenaufnahme unmöglich macht“. Zwei Jahre davor hatten sich die Musikproduktion Dabringhaus und Grimm, der Organist Heinz Bernhard Orlinski und der Orgelbauer Christian G. Lobback den Mühen ausgesetzt, nicht weniger als 13 Orgeln dort spielbar zu machen (FF 10/1984)!

Skandalös ist die Art, wie die „Danziger Orgelmusik“ präsentiert wird. Anerkennungswert ist immerhin, im Kontrast zu Schlesien, daß Oskar Gottlieb Blarr, der ja schon die „Orgellandschaft Ostpreußen“ zu dokumentieren half, sich nicht mit einem westlichen Ersatzinstrument zufriedengab, sondern nach Gdansk fuhr. Aber die sorgfältig aufgelistete „Disposition der Hillebrand-Orgel in St. Marien/Danzig“ beschränkt sich auf Registernamen, Koppeln, Tremulanten – kein Wort über Technik, Geschichte, Baujahr, Sitz der Orgelbaufirma. Kein Wort darüber, daß dieses Instrument durch die Initiative eines früheren Danzigers, jetzt in Hessen lebenden Arztes, mit westdeutschen Spenden unter tatkräftiger Mithilfe der Politikerehefrauen Albrecht und Koschnick gestiftet, von den Gebrüdern Hillebrand in Altwarmbüchen bei Hannover erbaut, zusammen mit deutschen Gästen von einem polnischen und einem deutschen Organisten eingeweiht wurde! Und zwar am 18. August 1985. Keine zwei Monate später spielte Blarr dort seine „Danziger Orgelmusik“ ein. Unbegreiflich ist solches Verschweigen eines musikalisch-internationalen Versöhnungsaktes.

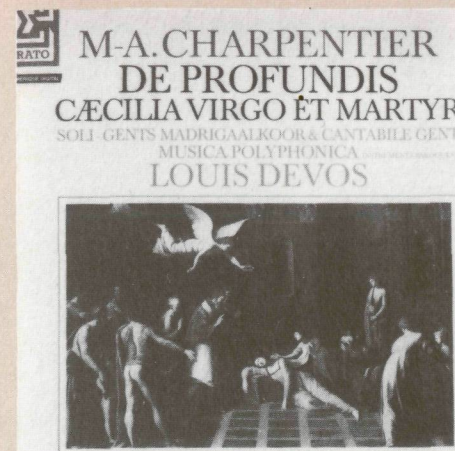


Was musikalisch aus alten Handschriften ausgegraben wurde – von Fragmenten aus Klöstern in Sagan (um 1425) und Breslau (1450) bis zur Breslauer (um 1565) und Danziger (1591) Tabulatur, fügt sich sinnvoll in das Klangbild jener Epochen ein. Unter den älteren Komponisten, nach ihren Herkunfts- und (nicht immer) Wirkungsorten der jeweiligen Region zugeordnet, gibt es neben bekannten wie Thomas Stoltzer, Adolf Friedrich Hesse oder Martin Brosig (Schlesien), Paul Siefert und Daniel Magnus Gronau (Danzig) eine ganze Reihe erst jetzt wieder entdeckter Namen. Im 20. Jahrhundert stehen neben Choralbearbeitungen von dem kaum bekannten Friedrich Metzler (1910–1979), dem Altmeister Günter Bialas und dem auch wissenschaftlich ausgewiesenen Norbert Linke sowie einer Antiphon in D des Bialas/Genzmer-Schülers Heino Schubert zwei interessante, der Avantgarde verpflichtete Kompositionen: Zwei Meditationen von Rudolf Halaczinsky (geboren 1920) lassen Choral motive (darunter „Christ ist erstanden“) in einen farneichen, immer wieder punktuell aufgelösten breiten Klangstrom einfließen. Der 1955 in Westfalen (!) geborene Michael Denhoff, Schüler von Bialas, Jürg Baur und Henze, setzt in der „Meditatio“ aus einem 1981 entstandenen „Triplum“ ganz auf stille, gedehnte lineare Entwicklungen, die sich erst zögernd zu größeren Klangeinheiten verflechten; es sollten das ganze „Triplum“ und auch andere Orgelwerke von Denhoff einge-spielt werden.

Rudolf Walter führt auf den drei so verschiedenen Orgeln stilsicher und technisch versiert durch die Jahrhunderte in die Gegenwart, ein kundiger Anwalt der Musik. Oskar Gottlieb Blarr, der im Gegensatz zu Walter sämtliche Einzelregistrierungen aufführt, bringt das dreimanualige Werk mit 46 Registern ganz hervorragend zur Geltung. Liturgische beziehungsweise liedbezogene Stücke bilden den Hauptteil der Einspielungen. Die ausführlichen Texte, soweit sie sich auf Biographien, musikalische Überlieferung und Strukturen beziehen, sind informativ. Gewiß, vieles ist nur handschriftlich und in Bibliotheken zugänglich – aber Hinweise auf gedruckte Ausgaben, soweit vorhanden, hätten Organisten, die durch diese Anregungen neugierig werden, weiterhelfen können. Immerhin handelt es sich fast ausnahmslos um Erstaufnahmen, und über ein Drittel der Namen beziehungsweise anonymen Sammlungen taucht zum erstenmal im Bielefelder Katalog auf (was zu einigen Katalogisierungsfehlern führte).

Herbert Glossner

VOKALWERKE



★ **Dramatische Bilder – etwas nuancenarm gestaltet.**

CHARPENTIER, De profundis H. 189, Caecilia, Virgo et Martyr H. 397; Bernadette Degelin, Greta de Reyghere, Dominique Mols (Sopran), David James (Kontratenor), Hein Meens (Tenor), Dirk van Croonenborgh (Baß), Gents Madrigalkoor, Cantabile Gent, Johan Duijck, Jos van den Borre, Musica Polyphonica, Louis Devos;

RCA/Erato ZL 30112 (1 S 30) DDA

CD 88163 DDD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (LP) Etwas undeutlich, in Hall getaucht.

Fertigung: Ohne Mängel.

Es geht weiter mit der Wiederentdeckung des Lebenswerks von Charpentier. Diese Aufnahme präsentiert neben dem kleinen Oratorium „Caecilia, Virgo et Martyr“ eine Katalog-Neuheit, nämlich den Bußpsalm „De profundis“. Die Werke stellen zwei Seiten einer hochinteressanten Komponistenpersönlichkeit eindrucksvoll dar: einerseits den Meister großformatiger Tableaus und raffinierter Klangfarben, andererseits den markanten Dramatiker, der in seinem Oratorium dem Stil seines Lehrers Carissimi sehr nahe steht.

Louis Devos und seinem Ensemble gelingt es allerdings nicht ganz, den prächtigen Farbenreichtum dieser Musik in seiner Vielseitigkeit zu veranschaulichen. Die Interpretation ist zweifellos korrekt und sorgfältig ausgearbeitet; die kunstvoll gewobenen polyphonen Stellen in „De profundis“ sind intelligent phrasiert, die Instrumentalisten spielen prägnant. Der Chorklang entbehrt aber der nötigen Homogenität: Der Baß singt ausgesprochen spröde, und einige Forte-Stellen wirken ziemlich forciert („Domine exaudi“ in „De profundis“). Es fehlt dabei nicht nur eine differenziertere Dynamik, sondern auch ein letzter „Schliff“ der Melodieformulierung.

Auch die Wiedergabe des „Caecilia, Virgo et Martyr“ hätte mehr Schattierungen in der Dynamik und der Deklamation verlangt. Caecilias heroischen Ausbruch „Absconde, combure“ gestaltet Bernadette Degelin zwar mit straffer Rhythmik, aber ohne dramatische Intensität; in der Sterbeszene Caecilias und dem Trauerchor vermißt man einen empfindsameren und nuancenreicheren Piano-Klang.

Eva Pintér



★ **Perfektes Konzerterlebnis – schon als Nostalgie?**

THE KING'S SINGERS LIVE: Werke von Jannequin, Byrd, Weelkes, Farmer, Banchieri, Wert, Poulenc u.a.; King's Singers (Nigel Per-rin, Alastair Hume, Alastair Thompson, Anthony Holt, Simon Carrington, Brian Kay);

EMI 29 0959 3 (2 S 30) AAA

Aufnahmedatum: 1978

Klangbild: Keine Einbußen durch Live-Aufnahme.

Fertigung: Ohne Mängel.

Dieser Live-Mitschnitt des Konzertes, das die King's Singers anlässlich ihres zehnjährigen Jubiläums in der Londoner Royal Festival Hall gaben, erschien schon Anfang der 80er Jahre auf Platte (Aves/Intercord 156.514). Das Programm ist typisch für die Auftritte dieser Jahre: ein Block alter Madrigale, ein bißchen moderne Musik (diesmal die unvergleichlich schön gesungenen „Quatre petites prières de Saint François d'Assise“ von Poulenc sowie die Suite „Lalela Zulu“), dann eine Reihe von genüßlichen Songs und Arrangements.

Die phänomenale Interpretation versetzt das Publikum auch bei diesem Konzert in rasende Begeisterung. Die vollkommene Homogenität der Stimmen, die perfekte Intonation und Phrasierung (die den Eindruck einer sorgfältigen Studioaufnahme vermitteln) ergötzen ebenso wie die Spontaneität und der Farbenreichtum der Aufführung, vom expressiven „Valle, che de lamenti miei“ von Giaches de Wert bis zum spritzigen Humor in Banchieris „Contrappunto bestiale alla mente“. Jannequins „La guerre“ schaffen die King's Singers sogar noch schneller und virtuoser als in ihrer neueren Einspielung („Madrigal History Tour“). Und wer solche Abende miterleben konnte, der weiß, daß das bewundernswerte Niveau, die Lebendigkeit und Reife der Wiedergabe nicht nur dieses Londoner Konzert kennzeichneten.

Also her mit der Nostalgie – ist es aber dafür nicht ein wenig zu früh? Die Neuauflage dieser nicht einmal 10 Jahre alten Aufnahme erweckt fast den Anschein, als wenn so eine Aufführung zu einem goldenen (vergangenen?) Zeitalter des Ensembles gehören würde. Gerade das Gegenteil möchte man jedoch von den King's Singers erwarten. Trotz vieler Veränderungen der Besetzung erhofft man eher neue Produktionen auf weiterhin hohem Niveau.

Eva Pintér

15. - 18. Januar 1987:
3. Mündener Hifi-Tage

Alphason / Ariston / Apogee /
Audio Physics / Camtech /
Clearaudio / Classé Audio /
Cheops / Coral / Denon /
Dynaudio / Eminent
Technology / Goldmund /
Grado / Keschull / Krell /
Last / Musical Fidelity /
NAD / Nakamichi / Nytech /
omtec / onix / Pro Ac /
Pink Triangle / Rega
Research / Sendor / TMR /
Thorens / v.d. Hul /



In unseren beiden Vorführstudios und unserem neuen Wohnraumstudio bieten wir Ihnen neben der Präsentation hochwertiger Hifi-Produkte und der Vorführung aufeinander abgestimmter Ketten die Möglichkeit zum Fachsimpeln mit Vertretern der Firmen Audio Components, omtec, Püllmanns und TMR.

Am Sonntag, den 18. Januar,
11.00 Uhr, findet eine
Diskussionsveranstaltung
statt.

avantgarde

3510 Hann. Münden
Mühlenstraße 11
☎ 05541 / 42 39
Geöffnet 11.00 - 18.30 Uhr

Am 18.1. keine Beratung – kein Verkauf



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Spiritus rector: Cyprien Katsaris.

LISZT, 3 Petrarca-Sonette, Mignons Lied, Hohe Liebe, O lieb, Kling leise, mein Lied, Die Loreley, Über allen Gipfeln ist Ruh, Freudvoll und leidvoll, La tombe et la rose u.a.; Margaret Price (Sopran), Cyprien Katsaris (Klavier); Decca 6.43342 AZ (1 S 30) DDA CD 8.43342 DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (LP) Natürlich, präsent.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Janowitz/Gage (Rundfunk-Mitschnitt Holland-Festival 1977), Baker/Parsons (EMI 065 03825/ASD 3906).

Eine Liedinterpretin von fast schon einschüchternder Vollkommenheit, lautet die Hymne Ulrich Schreibers anlässlich des Schubert-Recitals von Margaret Price; dieses Urteil wird durch die Liszt-Platte entscheidend revidiert. Sicher zeugen akzentfreie Diktion, Klarheit und Konzentriertheit des Tons sowie die vorbildliche Technik von großer Professionalität, doch die vollkommene Interpretin sucht man vergebens. Schon die demonstrativ geradlinige Stimmführung in Verbindung mit ständigem Angleiten der Töne und vibratoarmer Klangbildung verleiht dem Vortrag der Sopranistin etwas ungewollt Manieriertes und Distanziertes. Und da Frau Price die meiste Energie auf die Formung schöner Töne verwendet, kann sie nur selten Inhalte vermitteln. Daß sich die Lieder aber auch mit instrumental geführten Stimmen ausdrucksvoll gestalten lassen, belegt der Vergleich mit Vorgängerinnen: Janet Baker, vokal nicht mehr ganz auf der Höhe, singt „Loreley“ kontrastreicher und lebendiger; Gundula Janowitz trägt „O lieb“ mit wesentlich mehr Empfindung und Wärme vor (und sie hat mit den heiklen Höhen des Mittelteils weniger Mühe).

Auch mit dieser Platte zeigt Cyprien Katsaris, daß höchste Virtuosität für ihn nie Selbstzweck, sondern (beinahe selbstverständliche) Voraussetzung für die Interpretation ist. Das ist besonders bei „ruhigeren“ Stellen und Liedern wie „Die stille Wasserrose“ zu spüren, deren Gehalt er in feinen Nuancierungen herausmodelliert. So kommt es, daß diesmal der „Begleiter“ zum spiritus rector eines Liedprogramms wird.

Thomas Voigt



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
To her Friends – zweite Folge.

JOAN SUTHERLAND singt Belcanto-Arien von Rossini, Bellini, Donizetti, Verdi, Meyerbeer; Joan Sutherland (Sopran), Welsh National Opera Orchestra, Richard Bonyng;

Decca CD 417 253-2 (WD: 49'25'') DDD

LP 6.43 423 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

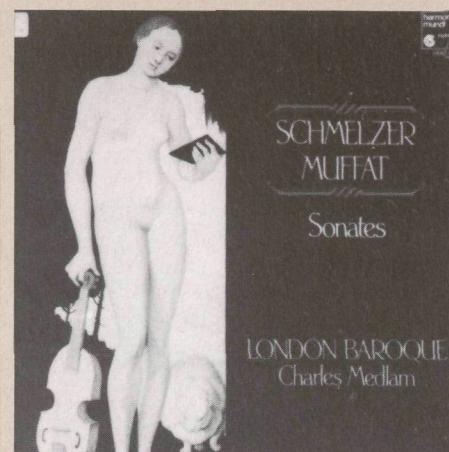
Klangbild: (CD) Präsent, gut ausbalanciert.

Fertigung: Belegexemplar nicht einwandfrei.

Wie sehr sich auch die Werbestrategen der Plattenfirmen bemühen – eine Nachfolgerin, der die großen Primadonnen-Schuhe der Sutherland passen, ist nicht in Sicht. Dies ist um so bedauerlicher, da „La Stupenda“, die im November ihren 60. Geburtstag feierte, natürlich den Jahren ihren Tribut zu leisten hat. So wird dieses neue Recital mit von ihr bisher noch nicht aufgenommenen Arien eines nachsichtigen oder liebevollen Hörers bedürfen, denn es bietet reichlich Material zum Nachdenken über die Vergänglichkeit alles Irdischen. Die tiefen Töne klingen, soweit vorhanden, rauchig belegt, Mitte und Höhe sind noch zuverlässig, die Fähigkeit, lange Passagen legato und piano zu singen, ist durch ein starkes Vibrato eingeschränkt und Spitzentöne werden oft unter Vorschaltung eines „H“ herausgeschleudert. All dies beiseite gelassen ist die Sängerin streckenweise noch sehr eindrucksvoll, etwa wie sie gutgelaunt die jodelnde Cavatina aus Donizettis „Belly“ vorträgt. Die andere Novität im deutschen Katalog, eine Arie aus Donizettis „Il castello di Kenilworth“, ist eine hübsche, ausdrucksvolle Pièce mit Glas-harmonika, von der Sutherland virtuos mit „Lucia“-Erfahrung präsentiert.

Richard Bonyng am Pult des Welsh National Opera Orchestra begleitet stilsicher, er läßt seiner Gattin die Zeit, die sie benötigt, ohne daß die Musik dabei auseinanderfällt. Thomas Voigt

ALTE MUSIK



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Gegen die Manier des fragil hingehauchten Spiels.

SCHMELZER, Lamento sopra la Morte Ferdinandi III, Sonata a tre violini, Sonata a tre, Sonata Lanterly a tre, Sonata IX aus Duodena Sonatorum, MUFFAT, Sonata V a 5, Sonata per violino e basso; London Baroque, Charles Medlam;

harmonia mundi France/Helikon 1220 (1 S 30) AAA

CD 901220 AAD

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (LP) Klare Konturierung fehlt.

Fertigung: Gut.

Zarte, fast hingehauchte Töne, Läufe, die beinahe statisch im Raum stehen, langegezogene Töne, welche die Ruhe von Meditationsmusik verströmen: So klingt Georg Muffats Sonata V a fünf, gespielt vom London Baroque. Ganz anders dagegen wirkt Muffats Violinsonate. Anstelle eines blutleeren Musizierens ist hier die Geigerin Ingrid Seifert zu hören, die auch auf Darmsaiten einen durchdringend-klaren und zupackenden Ton hervorbringt, die nicht nur Motive als vereinzelt wirkende rhetorische Figuren voneinander abgrenzt, sondern Zusammenhänge, Spannungsbögen verwirklicht. Zwischen diesen beiden Extremen sind die Interpretationen vom London Baroque angesiedelt. Ensemble-Homogenität hat sich leider noch nicht eingestellt.

Unter dem Aspekt der Ensemble-Einheit gesehen, wirkt Schmeltzers „Lamento sopra la Morte Ferdinandi III“ am überzeugendsten. Der Grundton von Trauer und innerer Ruhe, der den Pausen eine wichtige Bedeutung zukommen läßt, wird hier konsequent durchgehalten. Freilich stellt sich bei dieser Interpretation die Frage, ob damals Trauer so verhalten, so artifiziell gezähmt ausgedrückt wurde, wie es London Baroque vorführt, oder ob hier nicht anstelle von historischer Aufführungspraxis das Herantasten einer gefühlserkalteten Zeit an unverstandenes barockes Pathos vorliegt.

Technisch wird hier fast immer gekonnt musiziert. Dem Ensemble als Ganzem würde es guttun, wenn es sich dem Temperament und der klaren Tongebung seiner ersten Geigerin anpassen würde. Die Manier des fragil Hingehauchten könnte dann vielleicht überwunden werden.

Franzpete Messmer

NEUE MUSIK



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Eine bunte Mischung aus Gebet, Herrscherlob und Liebeslyrik.

WAERE DIE WELT ALLE MIN: Minnelied und Herrscherlob am Hof der Stauferkönige; Gert Westphal (Sprecher), Bären Gässlin mit Christine Simon, Johannes Heimrath und Michael Korth, Ellinor Lau, Alfred Tuzar, Reinhard Stöckl als Gäste;

EMI/deutsche harmonia mundi 16 9553 1 (1 S 30) AAA

Aufnahmedatum: (P) 1986

Klangbild: Natürlicher Raumeindruck, gute Integration des Sprechers, aber etwas dumpf. Leises, beständiges Vogelgezwitscher.

Fertigung: Minimale Knackgeräusche.

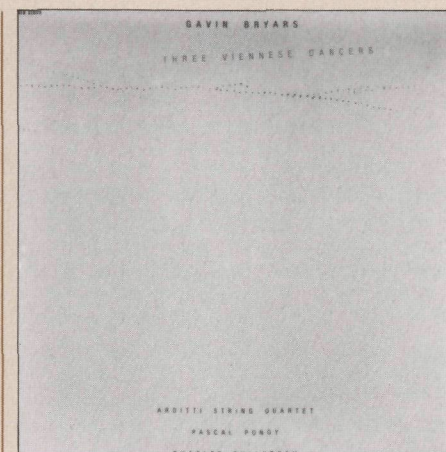
Diese Platte ist mehr als ein musikalisches Potpourri. Denn Minnelied und Herrscherlob werden nicht nur musikalisch vorgetragen. Sieben der neunzehn Texte von mittelalterlichen Autoren wie Friedrich von Hausen, Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und Hartmann von Aue rezitiert Gert Westphal unpräzise und souverän, mit einer der Sprache eigenen Musikalität.

So wendet sich die Platte nicht so sehr an den rein musikalisch interessierten Hörer, vielmehr scheint der Gedanke einer aktualisierenden Anthologie zur Kulturgeschichte der Stauer die Konzeption der Platte bestimmt zu haben.

Die Gruppe Bären Gässlin ist auch hier wieder ihrem eigenen Sound treu, den man bereits von ihren bisherigen Platten „Mythomania“ (EMI/deutsche harmonia mundi 069-99 948 T) und „Das tut dem alten Drachen Zorn“ (EMI/deutsche harmonia mundi 069-99 964 T) kennt. Dazu gehört der ungekünstelte, doch gesangstechnisch auch unbefriedigende Vokaltvortrag. Intonationstrübungen werden stilistisches Mittel der Darstellung, freilich mit wechselnder Überzeugungskraft. Während mir bewußt eingesetzte Intonationsschleifer der Flöte als Verzierung gefallen (in: Uns hat der Winter geschät über al), bin ich nicht gleichermaßen d'accord mit den Sängern.

Die drei Musiker, die die drei Mitglieder von Bären Gässlin ergänzen, fügen sich nahtlos in das interpretatorische Konzept mit den ostinaten Schlagrhythmen, den reichen instrumentalen Vor- und Nachspielen und Ornamentierungen der Gesangsmelodien ein.

Martin Elste



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Minimalistische Kammermusik.

BRYARS, Prologue, String Quartet Nr. 1, First Viennese Dance, Epilogue; Arditti Quartet, Pascal Pongy (Horn), Charles Fullbrook, Gavin Bryars (Schlagzeug);

ECM 829 484-1 (1 S 30) DDA

CD 829 484-2 DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (LP) Klar, gut gestaffelt, klangtreu.

Fertigung: Einwandfrei.

Der englische Komponist Gavin Bryars, Jahrgang 1947, der aus der Jazz-Szene stammt und dann über die Zusammenarbeit mit John Cage und Steve Reich zur Minimal Music fand, ist hierzulande allenfalls durch seine musikalischen Beiträge zu Robert Wilsons Theaterprojekt „Civil Wars“ bekanntgeworden. Die auf der neuen ECM-Platte zusammengestellten Stücke finden ihren Zusammenhang in einer – ursprünglich dem Wilson-Projekt zugehörigen – Szene. An einem Herbsttag des Jahres 1906 befanden sich die drei größten Tänzerinnen gleichzeitig in Wiener Hotels: Maud Allan, Isadora Duncan und Mata Hari. „Darüber“ oder „dazu“ Musik zu schreiben, bedarf nun sicherlich einer abstrahierend-symbolistischen Phantasie, die vom Hörer adäquat wohl kaum nachzuvollziehen ist. Begnügen wir uns deshalb damit, daß die Platte den Titel „Three Viennese Dancers“ trägt, und wenden wir uns den Stücken zu: einem – identischen – Vor- und Nachspiel, das laut Aussage des Komponisten bei der Aufnahme weitgehend improvisatorisch produziert wurde (so klingt es auch, eine belanglos-uninspirierte Klangtapete); dem „First Viennese Dance“ für Horn und Schlagzeug (zwar auskomponiert, aber kaum inspirierter), und dem umfangreichen 1. Streichquartett, das die Webmuster des Minimalismus durchbricht und an Formstrukturen traditioneller Quartette erinnert.

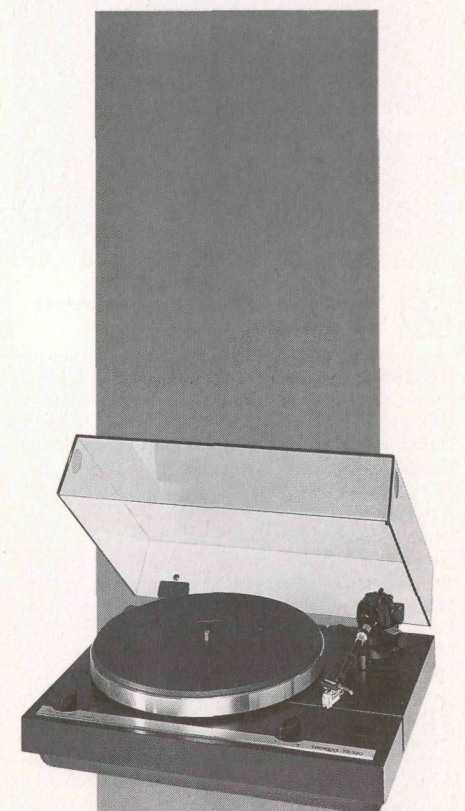
Unbestritten hochprofessionell ist das Spiel des englischen Arditti-Quartetts, das insbesondere die klanglich reizvollen, aber natürlich über alle Maßen ausgewählten Kombinationen von natürlichen und künstlichen Flageolets und deren Kombination mit Skordatur hochkompetent darstellt. Die Aufnahme ist, ebenso wie die Pressung, ohne Tadel.

Wulf Konold

THORENS

Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



THORENS
(Bundesrepublik Deutschland)
Präzisionsplattenspieler mit
Schwingchassis und elektronisch
gesteuertem Riemenantrieb.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25